



Bilder: Tatjana Schnalzer

Die Sonderausstellung zu Regina Marxers Briefmarken dauert noch bis zum 1. Mai 2022.

Briefmarken, die Emotionen wecken

Regina Marxer hat 1975 die erste liechtensteinische Briefmarke entworfen. Bis 2004 folgten noch weitere, die nun im Postmuseum zu sehen sind.

VON JULIA KAUFMANN

Als erste Künstlerin Liechtensteins gestaltete Regina Marxer aus Vaduz 1975 die erste liechtensteinische Briefmarke. Dabei handelte es sich um ein Postwertzeichen anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Liechtensteinischen Roten Kreuzes. Bis 2004 fertigte Marxer ausserdem die Entwürfe für weitere 28 liechtensteinische Briefmarken zu unterschiedlichen Themen wie Botanik, Brauchtum, Geschichte, Grussmarken, Jubiläen und Staatsfeiertag an. Da die Briefmarkengestalterin kürzlich ihren 70. Geburtstag feiern durfte, präsentiert das Postmuseum seit dem 27. Oktober eine Sonderausstellung namens «Regina Marxer als Briefmarkengestalterin», um das künstlerische Schaffen der Vaduznerin zu würdigen. Die Sammlung des Landesmuseums enthält die Originalentwürfe zu den Briefmarken sowie weitere, nicht umgesetzte Entwürfe und Skizzen von Regina Marxer. Die meisten dieser Werke werden nun erstmals gezeigt. Die Besucher erwarten damit rund 90 Entwürfe und Skizzen wie auch von drei ausgewählten Briefmarken-Serien die zugehörigen Ausgabemarken und Ersttagsbriefe. Kuratiert wurde die Sonderausstellung im Postmuseum von Caroline Hilty und Donat Büchel.

Stauen und schmunzeln

Regina Marxer geniesst in Liechtenstein ein hohes Ansehen. Wie Caroline Hilty erklärt, habe Marxer, die als eine der ersten Frauen in Liechtenstein eine Ausbildung zur Grafikerin absolvierte, den Frauen einen Weg in die bis dahin männerdominierte Briefmarkenwelt geebnet. «Heute gestalten Frauen und Männer gleichermaßen Briefmarken für Liechtenstein», betont Hilty. Den beiden Kuratoren sei es ein Anliegen gewesen, die grosse Vielfalt von Marxers Entwürfen und Skizzen in ihrer ganzen Fülle zu zeigen, ergänzt Donat Büchel. «Ebenso möchten wir den

Besuchern Informationen zum Kontext der Motive und zur angewandten Technik mit auf den Weg durch die Ausstellung geben», erklärt er. Des Weiteren können sie im Postmuseum einiges zu den von Marxer bearbeiteten Themen, etwa dem liechtensteinischen Brauchtum oder den heimischen Orchideenarten in Erfahrung bringen. «Regina Marxer deckt mit ihrem Schaffen jedoch nicht nur eine enorm grosse Themenvielfalt ab, sondern schafft es auch, verschiedenste Emotionen zu wecken. Ihre Briefmarken lassen einen staunen, schmunzeln, wecken Kindheitserinnerungen und regen auch zum Nachdenken an», sagt Büchel.

Der persönliche Ausstellungshöhepunkt von Caroline Hilty sind die über mehrere Jahre verteilt geschaffenen Brauchtums-Serien. «Vom Wünschen eines guten Neujahrs über den Funkensonntag und die Alpabfahrt bis hin zu einem lärmigen Silvester-Brauch hat Regina Marxer zwölf Bräuche Liechtensteins dargestellt», sagt die Kuratorin. Donat Büchel wiederum hat vor allem an der Briefmarke «Das Plankner Fülle» Gefallen gefunden. «Wie Regina Marxer in einem humorvollen Bild die ganze Sage unterbringt, finde ich grossartig», meint er. Die Marke

mit diesem Motiv habe 1998 den Philatelie-Preis «Gran premio d'Asiago per il migliore francobollo Europa» für die schönste Europamarke 1997 erhalten. Die Auszeichnung ist ebenfalls in der Sonderausstellung zu sehen.

Kunstwerke und Zeitzeugen

Generell gelten Briefmarken aus Liechtenstein unter Sammlern heute noch als äusserst wertvoll. «Dies, weil sie künstlerisch und technisch zu den weltweit besten Briefmarken gehören», erklärt Caroline Hilty. Sie selbst findet es sehr schön, dass die Briefmarken den Kunstschaffenden eine Plattform bieten: «Das Landesmuseum, zu dem das Postmuseum gehört, zeigt die liechtensteinischen Briefmarken nicht nur im Postmuseum, sondern ermöglicht über den elektronischen Briefmarkenkatalog einen weltweiten Zugang zu verschiedensten Informationen über unsere Briefmarken.» Für Donat Büchel sind Briefmarken aus Liechtenstein wiederum kleine Kunstwerke und hervorragende Botschafter des Landes. «Denn sie erzählen viel über unsere Geschichte, Kultur, Wirtschaft, den Sport und etwa über unsere internationalen Beziehungen.» Dadurch würden sie selbst zu Zeitzeugen werden.

